Morgen-Ausgabe
No. 145. — 56. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Donnerstag, 26. März 1908

Für den Monat April

werden Abonnements auf die **zweimal tägl**ich erscheinende **„Berliner Volks-Zeitung"** mit „Täglichem Familienblatt" und „Illustriertem Sonntagsblatt" zum Preise von

75 Pfennig monatlich

morgens und abends frei ins Haus geliefert,

entgegengenommen von der Vertriebsabteilung Jerusalemerstraße 46—49 und deren

Filialen: (Fernsprecher Amt Ia, 10,131—10,148.)

S., Prinzenstraße 41	W., Potsdamerstraße 33
SO., Seranerstraße 20	W., Bayreutherstraße 32
O., Petersburgerstraße 2	SW., Mittenwalderstraße 6
NO., Große Frankfurterstr. 33	Rixdorf, Prinz Handjerystraße 83/84. Fernspr. Nr. 1008
NO., Mirbachstraße 31	Schöneberg, Vorbergstr. 8
N., Schiffbauerdamm 1	Charlottenburg, Kantstraße 34
N., Schulzendorferstraße 27	Pankow, Berliner Str. 13 B
C. Königstraße 56/57	Fernsprecher P. 3191.
NW., Rathenowerstr. 3	

Außerhalb Berlins werden Abonnements zum Preise von 80 Pfg. bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches entgegengenommen.

Im **„Täglichen Familienblatt"** erscheint im nächsten Quartal der ebenso packend wie interessant geschriebene Roman

Das Glück in Freudenthal

von **Schulte vom Brühl.**

Diese neueste Schöpfung des sehr beliebten Verfassers, die sich durch eine klare Handlung von starker Bewegtheit und durch den Gegensatz von ernsten und humorvollen Szenen vorteilhaft auszeichnet, wird sicherlich, ebenso wie die letzteren Romane des Autors, den ungeteilten Beifall der Leser finden.

Eine Reihe interessanter, aktueller Aufsätze, belehrende Artikel aus allen Gebieten des praktischen Lebens sowie Modebilder, kurze Erzählungen, Humoristika 2c. bringt wieder die Gratisbeilage

Illustriertes Sonntagsblatt.

Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-versammlung am Donnerstag, 26. März d. J., nachmittags 5 Uhr: Die in der außerordentlichen Sitzung am 24. März d. J. etwa unerledigt bleibenden Etats, auf die eventuell die Bestimmungen im zweiten Absatz des § 42 der Städteordnung Anwendung finden werden. — Berichterstattung über den Antrag von Mitgliedern der Versammlung, den Magistrat aufzufordern, schleunigst Maßnahmen zu ergreifen, um die zurzeit in Berlin herrschende Arbeitslosigkeit und ihre Folgen zu lindern. — Vorlagen betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Verbreiterung der Universitätsstraße zwischen Georgen- und Dorotheenstraße, — die Erwerbung eines Teils der Dorfaue in Malchow — und den Umbau des Wohnhauses für den Anstaltsleiter der Fleischvernichtungsanstalt in Rüdnitz. — Berichterstattung über die Vorlagen betreffend die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen im Etatsjahr 1908, — die Vermehrung etatsmäßiger Stellen im Betriebe der städtischen Wasserwerke für das Etatsjahr 1908 — und die in den Etat für 1908 aufzunehmenden neuen oder abgeänderten Gehaltsstellen. — Vorlagen betreffend die Ueberweichung der Urkunde über die Verleihung des Prädikats „Stadtältester" an den Stadtrat a. D. Hübner, — die Löschung zweier Kalksteingewinnungsberechtigungen im Grundbuche, — die Abänderung der bestehenden Ortsstatute über die Anstellung der Kommunalbeamten sowie über die Hinterbliebenenversorgung der Kommunalbeamten und Lehrer, — die Erweiterung der Pumpstation I der Kanalisationsanlage, Reichenbergerstraße 66, — die Vergrößerung der Maschinenanlage der Pumpstation X der Kanalisationswerke, Bellermannstraße 7/10. — Berichterstattung über die Vorlagen betreffend die Uebernahme zweier Grundstücke in Pankow und Niederschönhausen und Zahlung von 400,000 Mark im Wege des Vergleichs, — den Bau einer Brücke im Zuge der Köthenerstraße, — die Vorentwürfe zum Neubau eines Direktorialgebäudes für das Friedrich-Gymnasium auf dem Grundstück Albrechtstraße 96, einer Gemeindeschule an der Tegelerstraße und einer Feuerwache an der Straße 31, Abteilung X I des Bebauungsplanes, zwischen der Ungarn- und Türkenstraße, — sowie den Entwurf zu einer Entwässerungsanlage für die städtischen Anstalten in Buch. — Vorlagen betreffend die Unterbringung von Fürsorgeerziehungszöglingen in Wiesenhof, — die Einsetzung einer gemischten Deputation zur Beratung der Frage über Mitwirkung der Stadtverordnetenversammlung bei Erteilung von Genehmigungen zur Errichtung von Bauwerken auf öffentlichen Plätzen und Straßen.

Der Ausbau des Berliner Vorortverkehrs.

Ueber die Forderungen, die das Eisenbahnanleihegesetz für den Ausbau des Berliner Vorortverkehrs enthält, haben wir bereits kurz berichtet. Unter den 502 Millionen, die für die Erweiterung und Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes auf dem Wege der Anleihe beschafft werden sollen, befinden sich 5,030,000 Mark für die Anlage von weiteren Gleisen auf der Strecke Charlottenburg—Spandau, 1,440,000 Mark für die Fertigstellung begonnener Gleisbauten und Verbindungsbahnen auf der Berliner Ringbahn Grünau und Anschlußbahn Rixdorf—Niederschöneweide—Johannisthal, 10,970,000 Mark für den viergleisigen Ausbau der Strecke Gesundbrunnen—Bernau und 6,200,000 Mark für die Strecke Schönholz—Hermsdorf, einschließlich des Grunderwerbs für die spätere Fortführung bis Oranienburg. In der Begründung ist über den Ausbau der Strecke Charlottenburg-Spandau gesagt:

Auf der zweigleisigen Strecke Charlottenburg-Spandau verkehrten im Jahre 1897 in jeder Richtung 21 Vorortzüge. Nach dem Sommerfahrplan 1907 verkehrten in jeder Richtung 42 Vorortzüge, somit betrug die Vermehrung 100 Prozent. Der Betrieb auf der Strecke ist schwierig, weil die Fernzüge, die auf denselben Gleisen fahren, der Durchführung des Vorortzüge sehr hinderlich sind. Die Strecke ist insgesamt mit 151 Zügen einschließlich der Bedarfszüge in beiden Richtungen belastet.

Zurzeit tritt nun die Notwendigkeit ein, auf der Strecke noch weiteren Verkehr aufzunehmen. Es ist geplant, im Anschluß an den Bau der Döberitzer Heerstraße das von der Heerstraße durchzogene Gelände des Grunewalds weiter zu erschließen. Für den zu erwartenden Verkehr und für die Herstellung eines durchgehenden Vorortgleispaares auf der Strecke Charlottenburg—Spandau wird am besten Vorsorge getroffen, wenn von dem Schnittpunkte der Döberitzer Heerstraße mit der Strecke Charlottenburg—Spandau ein neues Gleispaar nach Spandau geführt wird. — Die Kosten der Ausführung sind auf 5,030,000 Mark veranschlagt. Dazu leisten die Beteiligten einen Beitrag von 3,420,000 Mark.

Für die Herstellung besonderer Vorortgleise der Berlin-Stettiner Bahn auf der Strecke

Gesundbrunnen—Bernau

wird ausgeführt:

Die Erläuterungen zum Extraordinarium der Etats für 1899 und 1906 enthalten die Gründe, aus denen mit der Notwendigkeit besonderer Vorortgleise der Berlin-Stettiner Bahn auf der Strecke Berlin (Gesundbrunnen)—Bernau gerechnet werden muß. Bisher sind für den hierzu erforderlichen Grunderwerb durch die Etats für 1899, 1902, 1903, 1906 und 1907 in Raten 930,000 Mark bereitgestellt worden. Wie in jenen Etatserläuterungen nachgewiesen, war die Strecke im Sommer 1904 mit 142 Zügen belastet. Diese Zahl ist bis zum Sommer 1907 auf 177 im regelmäßigen Betriebe gestiegen, wozu an einzelnen Tagen bis zu 96 Bedarfszüge hinzukommen. Es ist daher erforderlich, nunmehr mit dem geplanten Bau der Vorortgleise vorzugehen. Die Gesamtkosten, einschließlich Grunderwerb, sind mit 11,900,000 Mark veranschlagt, so daß noch bereitzustellen sind (11,900,000 — 930,000 = 10,970,000 Mark).

Ueber die Herstellung besonderer Vorortgleise der Nordbahn auf der Strecke Schönholz—Hermsdorf und Grunderwerb für die spätere Fortführung dieser Gleise auf der Strecke Hermsdorf—Oranienburg heißt es:

Das Bedürfnis, auf der Nordbahn von Schönholz bis Oranienburg demnächst besondere Vorortgleise herzustellen, ist bereits in den Erläuterungen zum Extraordinarium des Etats für 1905 dargelegt worden. Durch die Etats für 1905 bis 1907 wurden hierauf für den dazu erforderlichen Grunderwerb in Raten 1,200,000 Mark bewilligt. Die weitere erhebliche Steigerung des Verkehrs — allein der Vorortpferdewechsel hat seit 1903 nun 43 Prozent, nämlich von 4,94 Millionen auf 7,05 Millionen befördete Personen, zugenommen — läßt es geboten erscheinen, nunmehr außer dem Grunderwerb für die gesamte Strecke mit dem Bau der Gleise selbst vorzugehen und zwar zunächst auf der Strecke Schönholz—Hermsdorf. Die hierfür veranschlagten Gesamtkosten, einschließlich Grunderwerb, betragen 7,400,000 Mark. Es sind somach noch (7,400,000 — 1,200,000 =) 6,200,000 Mark bereitzustellen.

Es ist dringend an der Zeit, daß endlich einmal etwas zur Verbesserung des Berliner Vorortverkehrs geschieht.

Lokales.

Der Tiergarten im Frühling.

Die Luiseninsel ist sicher die traulichste Stätte im Tiergarten. Zweimal im Jahre schmückt an ihr der Tagus sein dunkelgrünes Kleid mit hellen Farben, und zwar tut dies im zeitigen Frühjahr der männliche Baum, indem er sich mit gelben Staubblüten bedeckt, im Mai bewirken es beide Geschlechter zugleich, wenn sie die jungen hellgrünen Triebe erscheinen lassen. Ringeltauben finden in den Eibendickichten Wohn- und Nistplätzen. An den Zweigen der Buchen und Winter- oder Steineichen hängt das vorjährige, lederbraun gewordene Laub noch fest und flattert und raschelt im Winde, bis es nach einigen Wochen durch die neu hervorsprießenden Blätter abgestoßen wird. Das Unterholz treibt, und aus manchen Stauden dringt junges Leben. An Inselrändern leuchten die Blüten von Krokus und Schneeglöckchen. Die Haselsträucher, die Schnee- oder Maiglöckchenbäume an der Luiseninsel schlafen noch, ebenso die in ihrer Nähe stehenden Eibenzypressen, schöne Bäume mit prächtig feiner

Marionetten.

In Paris soll in diesen Tagen die berühmte Marionettensammlung des jüngst verstorbenen Herrn Maury öffentlich versteigert werden. Maury, so liest man im „Petit Parisien", hat seine Marionetten, von denen einige zwei Jahrhunderte alt waren, mehrmals für Theateraufstellungen hergegeben. „Wer die Marionetten nicht liebt, ist nicht wert zu leben", sagte Lord Byron eines Tages in einer Anwandlung von Menschenhaß. Dieser Ansicht war auch Maury. Er liebte die Marionetten mit der Zärtlichkeit eines Vaters, sowohl die alten wie auch die modernen. Eines Tages sah er vor dem Marionettentheater auf den Champs-Elysées ein zahlreiches Kinderpublikum. Die Vorstellung schien aber nicht beginnen zu wollen, und die kleinen Zuschauer wurden recht ungeduldig. Was ging denn da drin vor, Maury, dem die „Kulissen" der Puppentheater keine „terra incognita" waren, ging kurz entschlossen hinein; der Puppenspieler war plötzlich krank geworden, und seine Tochter, die die Verantwortung für die Vorstellung nicht übernehmen wollte, jammerte bei dem Gedanken, eine so schöne Einnahme verlieren zu müssen. „Ist es nur das?" sagte Maury. Dann zog er kurz entschlossen den Rock aus und begann, in Hemdsärmeln, mit einer wahren Virtuosität die Puppen agieren zu lassen; er hielt sich streng an das Repertoire, setzte aber aus eigenem mancherlei hinzu und erzielte einen vollen Erfolg.

Der Stolz seiner Sammlung waren die Reste der chinesischen Schattenspiele des berühmten Séraphin, der in seiner Art ein großer Mann gewesen war. Maury besaß sein Porträt, ein Pastellbild, das den dicken Dominique Séraphin in einem schönen roten Rock zeigte. Er besaß ferner ein von 1784 datiertes Puppenspielerpatent, das die Aufführungen der Marionettenbühne gestattete, „auf daß das Theater immer in der Lage sei, zur Erheiterung der Kinder von Frankreich beizutragen"; dann hatte er Séraphins Theaterzettel, aus denen man ersehen konnte, „daß die Belustigung sehr anständig war", und daß die Preise der Plätze betrugen: 24 Sous für „Armsessel", 12 Sous für „Stühle mit Rückenlehne", 6 Sous für Schemel. Sein kostbarster Besitz aber waren die Manuskripte der Stücke, denn Séraphin hatte auch seine Autoren, denen er als Honorar ein für allemal zwölf Francs zahlte. Mittlerweile sind die Ansprüche der Autoren etwas größer geworden! Das Séraphin-Theater bestand bis 1870, um dann eines der vielen Opfer des Krieges zu werden. Als nach dem Kriege die Theater wieder geöffnet wurden, war für die aus der Mode gekommenen Puppenspiele kein Platz mehr vorhanden. Die Kinder waren inzwischen anspruchsvoller geworden, und die hundert Jahre alten Marionetten, die zuletzt von einer Urenkelin des großen Séraphin „gelenkt" worden waren, wurden von Sammlern aufgekauft. In Maurys Sammlung gab es aber noch weit ältere Marionetten, die einst in Jahrmarktstheatern eine Rolle gespielt hatten. Die bemerkenswertesten waren die Puppen aus dem „Phygmäen-Theater", die fast einen Meter hoch waren.

Alles kann aber selbst der glückichste Sammler nicht haben. So gibt es sehr berühmte Marionetten aus dem Theater von Nohant, die noch heute im Besitz der Nachkommen von George Sand sind. Die berühmte Schriftstellerin hatte eigenhändig die amüsanten Puppen angekleidet; ihre Lieblingspuppen waren Balandard, eine Art „compère", und die Fee Azote, der gute Geist, der immer die glücklichen Lösungen hervorführte. Sehr bekannt waren auch die irgendwo untergetauchten Marionetten aus dem Théâtre de la Santé, die nicht immer ganz unschuldig waren und gelegentlich ein etwas gewagtes Repertoire hatten. Gegen Ende des zweiten Kaiserreiches hatten drei talentvolle Schriftsteller, die miteinander eng befreundet waren, Amédée Rolland, Jean du Boys und Charles Bataille, in ihrer gemeinsamen Wohnung ein originelles Theater gegründet. Sie hatten eine Dienerin, die sie Tronquette nannten, und die in dem Marionettentheater ihre Lehrjahre durchmachte. Als der Freundschaftsbund sich auflöste, bekam Tronquette die Marionetten und erschien von Stund an mit ihren Puppen als „Direktorin" auf allen Jahrmärkten. Tronquette hatte den einst frivolen Spielplan moralisch gesäubert, um ihn dem Verständnis der Kinder anzupassen; da sie bei ihren früheren Herren mancherlei gelernt hatte, machte sie ihre Sache recht gut. Genannt zu werden verdienen auch die Marionetten des Tenors Duprez. Dann waren da die Marionetten Durants, der sein Theater „künstlerisch ausgestalten" wollte, um es in den Tuilerien vorzuführen. Die Puppen waren mit der größten Sorgfalt modelliert worden, und was sie zu sagen hatten, wurde hinter den Kulissen von wirklichen Schauspielern gesprochen. Man hatte aber damals kein Verständnis für die Sache, und das Unternehmen ging bald zugrunde.

Die Marionetten („Püppchen", eigentlich „Marjechen") waren schon bei den Griechen und Römern bekannt, auch bei den chinesischen Gauklern. In Paris gab es schon 1674 eine Marionettenoper, und in mehreren Städten Italiens gibt es noch jetzt Marionettentheater (wie zum Beispiel das Teatro Girolamo in Mailand) für ein gebildeteres Publikum. In England waren derartige Marionetten im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt; 1830 bis 1840 spielte mit ihnen Browns Theatre of Arts Napoleons Taten. Die Blütezeit der deutschen Puppenspiele fällt in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege. Ein Lieblingsstück des deutschen Puppentheaters war das Puppenspiel von „Doktor Johannes Faust". Die Schattentheater, die eine Abart der Marionettentheater sind, werden zuerst in der japanischen und in der chinesischen Literatur erwähnt. Später wurden sie namentlich in Aegypten und in der Türkei beliebt. Vom 17. bis 19. Jahrhundert zogen italienische Schattenspieler auf den deutschen Messen umher. In der deutschen Literatur wurde das Schattenspiel namentlich von den Romantikern gepflegt; Stücke für die Schattenbühne (in Frankreich nennt man diese Spiele „Ombres chinoises") schrieben unter anderen Justinus Kerner, Brentano, Achim v. Arnim, Graf Pocci. In Paris brachte Rodolphe Salis das Schattenspiel durch die Bühne des 1881 begründeten Chat noir zu neuen Ehren.

C. E.

Kleinasiatische Stickereien.

In der letzten Sitzung der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft hielt Handelskammersyndikus Dr. Dietrich-Plauen einen Vortrag über kleinasiatische Stickereien unter gleichzeitiger Vorführung zahlreicher Lichtbilder. Mit dem Vortrage war eine Ausstellung wertvoller morgenländischer Webereien, Stickereien, Kostüme, Vorbilder usw. verbunden, die zum Teil von dem Vortragenden in der Hauptsache aber aus der Sammlung des Herrn E. W. Albrecht in Berlin stammten.

Der Redner wies einleitend darauf hin, daß seine im Mai vorigen Jahres mit Unterstützung des Reichsamtes des Inneren in Begleitung eines Textilfachmannes nach Kleinasien unternommene Studienreise nicht kunsthistorischen oder kunstwissenschaftlicher Forschung gegolten habe, sondern daß die Reise in dem Bestreben unternommen sei, die deutsche Industrie auf die Formsprache Kleinasiens unter Beschränkung auf das Spezialgebiet der Stickerei nachdrücklich hinzuweisen. Bei Spezialuntersuchungen müsse man sich aber stets des Zusammenhanges mit den gesamten Kunstrichtungen des Orients bewußt bleiben. Unter diesem Gesichtspunkte gab der Redner sodann einen kurzen Ueberblick über die verschiedenen Kulturperioden, die in Asien im Laufe der Zeit zur Herrschaft gelangten, wobei er namentlich den Einfluß des Mohammedanismus nach der Richtung der Umformung von Naturformen in abstrakt geometrische zum Ausdruck brachte. Insbesondere wies er als wichtig für die gegenwärtige Erforschung des Textilien auf die kulturelle Bedeutung des neupersischen Reiches der Sofiden im 16. und 17. Jahrhundert hin. Der Redner gab ferner in großen Zügen einen Ueberblick über die verschiedenen Berührungspunkte Asiens mit Europa; er erwähnte einmal den Vorstoß der Araber nach Sizilien und Südtalien, ferner nach Spanien und andererseits das Vordringen der Europäer nach Asien in den Kreuzzügen sowie in den Handelsniederlassungen Venedigs und Genuas und in den Handelsbeziehungen Hollands und Englands. Das Studium der asiatischen Kunstformen werde wesentlich durch den Umstand erleichtert, daß im Zusammenhange mit dem Islam ein verhältnismäßig frühzeitiges Erstarken dieser Formen eingetreten sei, so daß sie in Ueberlieferung unverändert Jahrhunderte hindurch weiter gepflegt wurden. Dies zeige sich auch bei den Stickereien. Die Untersuchung über Stickereien habe aber nicht bei den älteren Stickereien begonnen, sondern es sei versucht worden, aus der gegenwärtigen Lage der türkischen und kleinasiatischen Stickerei rückschreitend ein Bild von der früheren Stickerei zu gewinnen. Die gegenwärtige Stickerei Kleinasiens beschränke sich in der Hauptsache auf Konstantinopel und anderer größerer Städte und werde im wesentlichen hausindustriell betrieben. Eine geregelte Heranbildung des Nachwuchses finde nicht statt, ebenso sei die wirtschaftliche Lage der Stickereiindustrie ungünstig, und diese werke auf das Material, die Technik und die Zeichnung der Stickereien nachteilig ein, so daß man im allgemeinen sagen könne, daß die gegenwärtige Stickerei mit möglichst geringem Kostenaufwand nur noch den Anschein einer asiatischen Stickerei zu wahren suche.

Demgegenüber könne festgestellt werden, daß die alte Stickerei überhaupt nicht zu Gewerbezwecken, sondern als Familienkunst gepflegt worden sei, und daß in ihr sowohl in der Wahl des Stoffes als auch in der Peinlichkeit der Technik und der Gediegenheit der Zeichnung und Farbe die Kunst des Orients voll zum Ausdruck komme. Der Begriff „alte Stickerei" lasse sich allerdings schwer begrenzen, man könne als alte Stickereien nur negativ solche hinstellen, die gegenwärtig nicht mehr gearbeitet würden, wobei für den Niedergang der Stickerei die mit der wirtschaftlichen Schwäche der Türkei im Zusammenhang stehenden verschiedenen Perioden angenommen werden könnten. In der Musterung der Stickerei ließen sich dagegen Anklänge an sehr weit zurückliegende Kunstformen nachweisen. Der Redner wies hierzu auf die hauptsächlichsten Fundorte älterer Stickereien hin und bemerkte, daß es für eine Studienreise wesentlich, wenn auch schwierig sei, Stickereien aus Privatbesitz zu gewinnen. Er wies ferner den Zusammenhang der älteren Stickereien mit sonstigen orientalischen Kunstformen nach, namentlich mit Teppichen, Fliesen, Mosaiken und dem Bildschmuck des Korans, und glaubte, daß auch aus diesen Kunstformen sich Motive für die Textilindustrie wieder gewinnen ließen. Endlich betont der Redner, daß neben den abstrakten Formen auch rein naturalistische, anscheinend auf persische Einflüsse zurückzuführende Gebilde in der kleinasiatischen Stickerei zu finden sind, daß aber vielleicht aus der Berührung Kleinasiens mit Venedig und Genua auch Renaissanceformen in der dortigen Stickerei zum Ausdruck kommen. Charakteristisch sei für die Stickereien vor allen Dingen aber die Eigenart der Technik.

Im Anschluß hieran erläuterte der Redner das Gesagte an farbigen Lichtbildern von Stickereien; er schloß mit dem Hinweise, daß bei unserem gegenwärtigen Streben nach neuen Formen auch die in den alten Kunststickereien Kleinasiens enthaltenen Werte eine reiche Quelle der Erkenntnis bilden könnten.